

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N^o. 35. Neuenbürg, Mittwoch den 30. April 1851.

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährlich hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Schultheissenämter erhalten mit heutiger Vorentscheidung die neue vom K. Medinal-Kollegium unter allerhöchster Genehmigung entworfene Dienstsanweisung für die Hebammen und zwar je ein Exemplar für sich und für jede Hebamme zugesandt. Sie haben nun nicht nur den Hebammen das fleißige Nachlesen der Instruktion dringend zu empfehlen und denselben zu eröffnen, daß sie in Bälde vom Oberamtsarzt zu weiterer mündlicher Belehrung einberufen werden, sondern auch sich selbst mit der Instruktion und zwar namentlich mit den §§. 6 u. 7 bekannt zu machen und dem Oberamtsarzt zu berichten, welche von den dort aufgeführten Geräthschaften und Arzneimitteln noch fehlen, damit dieser deren Anschaffung besorgen könne. Endlich sind die Geburtshelfer von dem Erscheinen der Instruktion mit dem Beifügen in Kenntniß zu setzen, daß sie dieselben das Exemplar zu 6 kr. von Buchhändler Schweizerbarth in Stuttgart beziehen können.

Den 28. April 1851.

K. Oberamt und Physikat.
Baur. Dr. Kapff.

Conferenzsache.

Die nächste Conferenz wird Mittwoch den 14. Mai in Neuenbürg gehalten werden, weshalb die noch ausstehenden Aufsätze eilends an den Unterzeichneten einzusenden wären. Zur Uebernahme der Catechisation über die Stellen: Marc. 10, 14. und Ephes. 4, 15. werden erst bei der Conferenz einige der Herren Lehrer aufgerufen werden.

Herrnaltb, den 24. April 1851.
Pfarrer Blum.

Neuenbürg.

Austheilung der Allmandstücke auf Georgii 1851.

N^o. 31 auf dem untern Junkernacker
erhielt Gottlieb Friedrich Blaiß, Bäckermeister,

N^o. 32 auf dem obern Junkernacker:
Simon Friedrich Käpple's Witwe.

Den 29. April 1851.

Stadt-Schultheiß Meeh.

Schömberg.

Warnung.

Es wird hiemit Jedermann gewarnt, dem Friedrich Schaible, Bürger und Tagelöhner dahier, welcher leichtsinnigerweise Schulden contrahirt, nichts anzuborgen, indem von hier aus zu keiner Bezahlung verholten werden kann.

Den 23. April 1851.

Namens des Gemeinderaths:
Schultheiß Reuther.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Drei Morgen Wiesen hat auf ein oder zwei Jahre zu verpachten

Joh. Ecker.

Neuenbürg.

Gutes Gartenheu ist billig zu verkaufen;
zu erfragen bei der Redaktion.

Neuenbürg.

Garten-Wirthschaft.

Nächsten Donnerstag den 1. Mai wird meine Gartenwirthschaft und Bierkeller mit einer

musikalischen Unterhaltung
(Durch Stadtmusikus Eisenmann)
eröffnet. — Ich lade hiezu mit dem Bemerken höflichst ein, daß für vorzügliches Bier dabei gesorgt ist.

Bierbrauer Mayer.

Scheibenschießen.

Die Schützengesellschaft im Enzthal versammelt sich am 1. Mai Nachmittags 2 Uhr in Höfen zu einem Numernschießen.

Der Vorstand
Lang.

Neuenbürg.

Eine Auswahl gediegener Schriften, zu Confirmations-Geschenken geeignet, größtentheils religiösen Inhalts, sind bei uns zur Einsichtnahme aufgelegt; darunter z. B.:

Deutsches Dichter-Album;
Glaube, Liebe, Hoffnung, Blüten vaterländischer Dichter;

Glaß, Andachtsbuch für junge Christen;
Mitgabe auf die Lebensreise, Blüten christlicher Dichtung aus allen Zeiten der Kirche, in einem Sinn- gebicht auf jeden Tag des Jahres;

Lavater, Gebete;
Thomas von Kempis, Nachfolge;
Das neue Testament, Taschenausgabe;
Opis, heilige Stunden eines Junglings;
" " " einer Jungfrau;

Dann's Communionbuch;
sowie noch verschiedene andere zu Confirmations- Geschenken passende Erbauungsbücher, Denkblätter, Denksprüche u. die wir geneigter Abnahme empfehlen.

Meerb'sche Buchdruckerei.

Derniebelbach.

Beantwortung der Anfrage in Nr. 34
S. 132 des Enzthälers.

Daß Wittwen genöthigt werden bei gemeinschaftlichen Waldarbeiten in ihrem Theile mitzu- helfen, ist eine Unwahrheit; es wird ihnen viel- mehr freigestellt, und hat diese Anordnung rein den menschenfreundlichen Zweck, daß arme Witt- wen keinen Holzmacherlohn auszugeben gezwun- gen seyn sollen. Daß zufälligerweise eine Hebam- me vom Geschäft abgerufen wurde, kann nicht hieher gehören. Indessen ist es hierorts wohl bekannt, daß jede alte Wittwe in der Waldar- beit fleißiger ist, als das Bürgerauschuhmitglied selbst, und an dem in ihm erzeugten bitteren Gefühl, welches ihn zur Einrückung des fragli- chen Auffazes im Enzthäler veranlaßt hat, ist einzig eine gewisse Zurechtweisung von Seite des Gemeinderaths die Ursache, welche ihm wohl bewußt ist. Hat doch dasselbe Bürgerauschuh- mitglied nach dem Gemeinderaths-Protokoll Seite 180 obige Anordnung mittels Unterschrift selbst genehmigt und gut geheißt! Wahrlich, ein un- männliches Betragen!

Der Gemeinderath.

Kronik.

Deutschland.
Württemberg.

Um die Ausführung der Ober-Neckarbahn von Plochingen bis Rottenburg zu ermöglichen,

soß die Staatsregierung geneigt seyn, einer Pri- vatgesellschaft, welche deren Bau übernehmen möchte, eine Zinsengarantie von 4 Procent zu be- willigen: es ist nicht zu zweifeln, daß mit dieser Garantie sich Unternehmer finden werden.

Mit dem 1. Mai tritt in der Stadt Al t e n- steig, Oberamts Nagold, eine Postexpedition ins Leben, welche durch einen zur Beförderung von Briefen, Päckereien und zwei resp. drei Reisenden geeigneten Carriolwagen auf nach- stehende Weise mit dem Postamt Nagold in Verbindung gesetzt wird. Abgang aus Altensteig: täglich 3 Uhr Nachmittags; Ankunft in Nagold: gegen 5 Uhr Abends; Abgang aus Nagold: täglich 5 Uhr Morgens; Ankunft in Altensteig: gegen 7 Uhr Morgens. Die Personentaxe be- trägt bei 40 Pfund Freigepäck und ausschließlich der Einschreibgebühr für die 2 Personenplätze im Innern des Wagens 30 fr., für den Sitz auf dem Vock neben dem Postillion 20 fr.

Der württembergische Bevollmächtigte bei der Zollkonferenz in Wiesbaden, ist dieser Tage wieder dahin zurückgeëist. Ueber dessen Wirk- samkeit schreibt die W. G.: „Vor einigen Tagen ist der württembergische Bevollmächtigte bei der Zollkonferenz zu Wiesbaden, Oberfinanzrath v. Herzog, mit neuen Instruktionen versehen, wieder nach Wiesbaden abgereist. Derselbe hätte nämlich in Gemäßheit seiner früheren In- struktionen, so wird versichert, solche Tarifierhö- hungen zum Schuze der inländischen Arbeit für den Zollverein in Antrag gebracht, daß selbst diejenigen süddeutschen Staaten, die in dem Andringen auf erhöhten Zollschutz mit Württem- berg stets Hand in Hand giengen, den württem- bergischen Antrag in dieser Richtung nicht un- terstützen zu können glaubten. Da nun die württembergischen Anträge, wie sie seiner Zeit ertheilt wurden, von dem bei den Konferenzen zu Dresden angeregten Gedanken einer Zollei- nigung mit Oestreich ausgingen und hierauf basirt waren, so mußten jetzt, wo dieser Plan zwar nicht fallen gelassen ist, aber doch noch nicht in erster Linie zur Berathung kommt, für Wiesbaden neue Instruktionen, rein auf den dormaligen Stand und die Verhältnisse des Zollvereins berechnet, gegeben werden. Uebri- gens ist auch hiebei ein genügenderer als der bisherige Schutz für die inländische Arbeit nicht außer Acht gelassen, Württemberg wird im Ge- gentheil wie bisher Alles anbieten, was in seiner Macht steht, um seine Ansichten zur Geltung zu bringen. (F. 3.)

Stuttgart, 25. April. Gestern wurde vom Kriminalsenat des Gerichtshofs in Eßlingen eine Generalsitzung in Sachen von Fidler und Genossen abgehalten, welche, wie wir hören, eine baldige Veröffentlichung über diesen großen, vor dem Schwurgerichtshofe zu Ludwigsburg zur Verhandlung kommenden politischen Prozeß im Gefolge haben soll. Dieser Prozeß wird

an allgemeiner Wichtigkeit, wie an speciellm Interesse den in Rottweil weit hinter sich lassen.

B a y e r n.

München, 25. April. An Somnerbier wurden von den 30 Brauern hiesiger Stadt nach einer Korrespondenz des „Landboten“ in diesem Jahr 339,033 Eimer, somit 28,000 Eimer mehr als im Vorjahre eingefortet; obenan steht der „Löwenbräu“ allein mit 30,850 Eimern. Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen auch erwähnen, daß jüngst eine bedeutende Sendung hiesigen Bieres nach Konstantinopel abgegangen ist.

Hessen-Kassel.

Kassel, 23. April. Herr Bürgermeister Henkel und Herr Polizeikommissär Hornstein sind durch Erkenntniß des Generalauditorats vom heutigen Tage freigesprochen worden. Die Akten sind indessen an die hiesige Bezirksbehörde abgegeben worden, da wegen eines Punktes je nach Befinden von dieser ein Disciplinarvergehen in Betreff des H. Henkel geahndet werden könne. Es herrscht über dieses Ereigniß eine allgemeine freudige Theilnahme.

A u s l a n d.

Großbritannien.

Die große Industrie-Ausstellung in London wird von der Königin in Person feierlich eröffnet werden. Vom Kap sind gute Nachrichten über den Kafferkrieg eingetroffen.

Der handelspolitische Principienkampf.

(Aus dem Vereinsblatt für deutsche Arbeit.)

Wenn man nicht über Deutschland hinausieht, sollte man meinen, der handelspolitische Prinzipienstreit werde auf deutschem Boden ausgefochten, sey seinem Ende nahe und neige sich entschieden auf die Seite der Freihändler. Die Parthie der Letzteren hat in jüngster Zeit große Anstrengungen gemacht, hat zu ihren Zwecken ein eigenes Bankfolio an der Hamburger Börse eröffnet, zwei Drittel der deutschpolitischen Tagesblätter in ihr Interesse gezogen, Preise für Freihändlerschriften ausgelegt, Deputationen nach Berlin und Dresden gesandt, den preussischen Ministerpräsidenten ihre öffentlichen Sitzungen beehren sehen. Es ist kein Wunder, wenn ihre Mitglieder glauben, dem System des Schuzes der nationalen Arbeit sey die Spitze für immer gebrochen, und das Princip des Freihandels werde bald vom Dänenbette der Unterelbe bis zu den Alpen siegreich verkündet werden. Aber jenseits der Berge wohnen auch noch Leute, deren Ansichten und Beschlüsse für die Lösung der Frage von entscheidendem Einflusse sind. Man kann in Hamburg erklären, daß die von Bayern und Sachsen vorgeschlagenen Zolleinigungspläne mit dem Princip der Handelsfreiheit unverträglich seyen, daß die Ausdehnung des Zollvereins nach Norden nur dann befürwortet werden solle, wenn das Schuzsystem principiell verlassen werde; man kann gleichzeitig in Berlin das Princip des Freihandels die Grundbedingung aller gesunden und gedeihlichen Entwicklung der

Anlagen zur materiellen Wohlfahrt eines Volkes nennen, die Schuzzölle als den Widerspruch dieser Grundbedingung bezeichnen, scheinbar wohlwollend mögliche Schonung der durch die bisherigen Schuzzölle begründeten Interessen empfehlen, die Zoll- und Handelseinigung mit Oesterreich aber von der Anerkennung und Verfolgung der Grundsätze des Freihandels abhängig machen. Man kann damit der materiellen Einigung unseres zerklüfteten Vaterlands Hindernisse bereiten, die Leidenschaften nähren; aber entschieden ist mit all diesen freihändlerischen Dekreten und Resolutionen für das Princip noch nichts. Trotz solcher Beschlüsse wird der nordamerikanische Schazsekretär zu behaupten fortfahren: der Handel mit Baumwollsaamen würde dem Pflanze weniger einbringen, als der mit Baumwolle, und die Errichtung von Manufakturen neben den Plantagen, würde noch vortheilhafter seyn, als die bloße Baumwollerzeugung; die englischen Lords of the soil werden mit den Lords of the loom noch lange nicht Frieden schließen; die französischen Protektionisten den liberechangistes keinen Fuß breit weichen.

Es wird hier am Plage seyn, uns draußen in den Meinungen über das Princip ein wenig umzusehen, und denen, welche für geschichtliche Thatsachen ein kurzes Gedächtniß haben, Einzelnes wieder zurückzurufen. Wie der Präsident der französischen Republik über die Frage vom Schuzzoll denkt, geht aus seinen nationalökonomischen Studien hervor, mit denen er sich als prisonnier de Ham im Jahre 1843 beschäftigte. Louis Napoleon schrieb damals über die inländische Zuckersfabrikation und einige andere materielle Fragen, deren Bedeutung er zu würdigen versteht. „Das wichtigste Interesse eines Landes — sagte der jezige Präsident Frankreichs — besteht nicht in dem wohlfeilen Markt der Manufakturwaaren, sondern in der Blüthe der Arbeit. Die erste Sorge einer Regierung muß darauf gerichtet seyn, so viel Thätigkeit wie möglich zu wecken, alle müßigen Arme zu beschäftigen. Den Consumenten auf Kosten der Arbeit beschützen, heißt im Allgemeinen die wohlhabende Klasse zum Schaden der Armen begünstigen! denn der Arme lebt von der Arbeit, diese giebt das tägliche Brod, den eigentlichen Wohlstand des Landes. Das Interesse der Consumenten nöthigt den Fabrikanten zum Druck. Um die Concurrenz bestehen und die Erzeugnisse zum billigsten Preise liefern zu können, müssen Millionen von Individuen Elend dulden; müssen die Löhne herabgedrückt, Weiber und Kinder statt der Männer verwendet werden, die nicht wissen, was mit ihrer Kraft und Jugend anfangen. — Wenn die Anhänger des Freihandels in Frankreich ihre verhängnißvolle Theorie zur Ausführung brächten, würde das Land um wenigstens zwei Milliarden ärmer werden, zwei Millionen Arbeiter würden brodlos seyn, und der Handel würde die Vortheile einbüßen, welche ihm aus der Einfuhr der Rohstoffe erwachsen, die von den Manufakturen consumirt werden. — Die Entwicklungsgeschichte der französischen Industrie, das Beispiel anderer Völker und die Lehren hochbegabter an der Spitze der Regierung stehender Männer stimmen darin überein, daß bestehende Industriezweige eines Landes so lange geschützt werden sollen, als sie des Schuzes bedürfen. Selbst der berühmte Minister Huskisson (wir werden

weiter unten noch mehr von ihm sprechen) erklärte, daß man die nationale Industrie auf dem innern Markt der äußern Concurrenz nicht eher aussetzen dürfe, als bis sie derselben gewachsen sey; denn erst dann — sagte er — vermehrt man dadurch den Umsatz, und giebt dem inländischen Fabrikanten durch die Concurrenz des Auslands einen Sporn.“

Es liegen keine Gründe vor, welche anzunehmen berechtigten, der Präsident der französischen Republik möchte heute anders als vor acht Jahren. Daß er aber mit seinen Ansichten nicht vereinsamt dasteht, lehrt uns sein College jenseits des Oceans, der Präsident des großen nordamerikanischen Freistaats.

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Franklin.

Von Zeit zu Zeit erheben sich einzelne Stimmen in den Zeitungen, die von Gerüchten sprechen, als habe man von Franklin, dem lange vermissten, einmal wieder etwas gesehen oder gehört. Wer ist Franklin? Er ist der berühmte englische Seemann, der mit zwei Schiffen *Erebus* und *Terror*, von seiner Regierung nach den äußersten Theilen des Nordpolarmeeres gesandt wurde. Er verließ England im Mai 1845 und im Juni desselben Jahres sprach ihn ein Wallfischfahrer zum letztenmale. Seine Schiffe waren mit allem Möglichen reichlich versehen, mit Lebensmitteln auf drei Jahre und man gibt ihn allgemein für verloren, da es nun fast sechs Jahre sind, daß man keine Kunde von ihm erhalten hat. Jedenfalls sind beide Schiffe sammt ihrer Mannschaft untergegangen. Weder von Osten noch von Westen her ließ sich bis jetzt eine Spur von ihnen antreffen. Die ganze Nordküste des amerikanischen Festlandes wurde unter außerordentlichen Mühseligkeiten und unter großen Gefahren ihretwegen erforscht; die an denselben herumziehenden Eskimos, die weite Strecken durchwandern, haben keine europäischen Fahrzeuge gesehen; die Ausflüge, welche James Ross der unglücklichen Reisenden wegen unternahm, waren nicht minder unfruchtbar als jene von Kellert und Moore in der Behringstraße oder Richardsons und Raes Expedition, östlich von der Mündung des Mackenziestromes und es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß auch die Expeditionen im laufenden Jahre erfolglos bleiben. Die Gattin Franklins selbst hat eine Belohnung von 2000 Pf. Sterling Dem geboten, der ihr Nachricht von ihrem Gatten bringt. Wahrscheinlich ist er in den ungeheuern schwimmenden Eismassen zu Grunde gegangen. Franklin war 1786 geboren und stand seit 1800 in dem englischen Seebienst. Sein Leben war ein ruheloses. Schon 1801 focht er vor Kopenhagen; mit *Flinders* machte er die Entdeckungstreife nach Australien; nachher diente er auf einem Ostindienfahrer; auf dem *Veslephoron* machte er die Schlacht von *Trafalgar* mit; 1808 geleitete er die portugiesische Königsfamilie nach Brasilien; bei der Expedition gegen Neworleans wurde er verwundet; 1818 fuhr er nach Spitzbergen und von 1819—1822 machte er seine berühmte Landreise zur Mündung des Kupferminenflusses und zum Polarmeere, während er 1825

bereits wieder die westliche Durchfuhr suchte; 1830 besichtigte er ein Schiff im Mittelmeere und 1845 unternahm er seine letzte Reise, von der er nicht wiederkehrte.

Die Schleswig-Holsteiner dürfen sich der verlorenen Schlacht bei *Idstedt* nicht schämen. Sie fochten 27,000 Mann gegen 37,000 Dänen mit 96 Kanonen. So hoch geben in den neuesten offiziellen Kriegsberichten über die Schlacht die Dänen ihre Stärke an. Sie geben selber die Tapferkeit der Gegner zu und daß der Verlust der Schlacht an einem Haare geblieben habe.

Struve hat das undankbare gleichgültige England, das von seinen Beglückungsplänen nichts wissen will, verlassen und sich nach Nordamerika eingeschifft. Heder weicht auf seiner Farm jeder Berührung mit seinen früheren Anhängern auffallend aus.

In England, wo jeder Offizier, wenn er nicht Dienst thut, in Civil geht und kein Corporal oder gemeiner Soldat außer Dienst ein Seitengewehr trägt, sieht man in dem entgegengeetzten Brauch der meisten Continentalländer eine absurde und gefährliche Anstalt. Der *„Globe“* erinnert spaßhaft an den fabelhaften König *Nabo* von Norwegen, der immer geharnischt, mit seiner Streitart in der Hand, schlief. Auch in den alten Staaten, in Griechenland und Rom, galt es bekanntlich für Barbarengebrauch, außer der Kriegszübing in Waffen zu gehen. Und doch war Rom ein *„Großstaat“* und England ist ein *„Großstaat“*, dessen Armee zwar keine Polizeifunktionen zu verrichten, aber schwierige Kriege in allen Welttheilen zu führen hat. (Allg. 3.)

Aus dem Herzogthum Schleswig sind nahe an 90 Geistliche theils vertrieben, theils geflüchtet und meist durch Dänen, die oft kein Wort deutsch verstehen, ersetzt. In Mecklenburg fanden zwei Geistliche eine Anstellung; der Großherzog von Oldenburg will auch einige versorgen, die übrigen aber sind bis jetzt noch der größten Trübsal preisgegeben.

Sinnspruch von Dr. M. Luther.

Es ist auf Erden kein besser List,
Denn wer seiner Zungen ein Meister ist;
Viel wissen und wenig sagen,
Nicht antworten auf alle Fragen.
Rede wenig und mach's wahr,
Was du borgest bezahle baar.
Laß einen jeden seyn, wer er ist,
So bleibest du auch wohl, wer du bist.

Baumkitt. Dr. *Wiegemann* in seiner Schrift: *„Die Krankheiten der Gewächse“*, sagt über Baumkitt folgendes: Seit länger als 36 Jahren bediene ich mit dem besten Erfolge eines Kittes von *Eber* und feinem Kohlenpulver bereitet, den ich als Salbe auf die Wunden streiche und später mit trockener Erde, damit die Mischung in der Wärme nicht flebe, und die Wunde nicht in's Auge falle, bewerkten lasse. Daß dieser Kitt nicht nur als sichere Decke, sondern auch seiner säulnißwidrigen Kraft wegen als Heilmittel dienen müsse, wird besonders seit der Entdeckung des *Kreosote* im *Eber* und dessen Wirkung gegen Säulniß, jedem mit der Chemie Vertrauten einleuchten, weshalb ich ihn zur Bedeckung aller Wunden an Bäumen unbedingt empfehlen kann.